

# Anzeigen = Notes bibliographiques

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: ReferenceList

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **21 (1971)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ANZEIGEN NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

### SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

MICHEL SALAMIN, *Documents d'histoire suisse, 1649–1797*. Sierre 1970. In-8° 135 p. (Coll. «Recueils de textes d'histoire suisse»). – Remontant le cours du temps avec un volume consacré à la période 1649–1797, Michel Salamin poursuit l'intéressante publication de ses *Documents d'histoire suisse*, collection conçue pour mettre à la disposition du personnel enseignant et des étudiants des documents et des témoignages variés sur la vie politique surtout, mais aussi sociale, voire économique de notre pays. Encore que ces derniers aspects paraissent quelque peu négligés: deux textes, un «Mémoire sur la culture des pommes de terre (1764)» et des «Considérations sur l'agriculture (1760)», n'est-ce pas bien peu pour illustrer l'évolution économique d'un pays durant un siècle et demi?

M. Salamin a adopté pour la présentation de ces documents un ordre strictement chronologique. Cette option ne va pas sans inconvénient. Elle fait succéder par exemple, à un texte politique comme «Les difficultés de la sécurité collective en 1676», «Le contrat d'engagement d'un instituteur à Begnins (1679)», tandis que celui qui s'intéresse à la vie sociale trouvera à la page 23 les «Lois somptuaires neuchâteloises», qui datent de 1686, et à la page 55 les «Lois somptuaires fribourgeoises» parce qu'elles sont de 1721. Il semble qu'un regroupement par thèmes rendrait ces recueils d'une consultation plus aisée. Peut-être qu'alors un chapitre réservé à l'économie inciterait M. Salamin à s'intéresser davantage à cet aspect de notre histoire.

Ce sont là bien sûr critiques de détails, et si nous nous permettons de les formuler c'est que l'auteur lui-même nous y invite; elles ne diminuent en rien l'intérêt et l'utilité de cette suite de publications.

Genève

Alfred Perrenoud

*Das Schrifttum der Landschaft Toggenburg*. Gesammelt und zusammengest. von ARMIN MÜLLER. Wattwil, Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde, 1970. 134 S. (Toggenburgerblätter für Heimatkunde, 28. Heft.) – Die Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde legt in ihrem 28. Heft eine sorgfältig zusammengetragene Bibliographie der Landschaft Toggenburg vor.

Auf die Vollständigkeit hat man beim Zusammenstellen dieser ersten Gesamtbibliographie grössten Wert gelegt; im engbegrenzten geographischen Raum des Toggenburgs war es daher auch möglich, viele unbedeutende Arbei-

ten aufzunehmen. Aus einer besonderen Bezeichnung geht hervor, dass ein grosser Teil der Schriften im Toggenburgischen Heimatmuseum in Lichtensteig vorhanden ist.

Das über 3000 Nummern umfassende Heft ist zweckmässig gegliedert; zudem erleichtert das am Schluss stehende Namen- und Sachwortregister den Gebrauch sehr.

Nach den einleitenden Kapiteln (Bibliographien, Bibliotheken; Lexikographisches, Statistisches; Etats, Adressbücher, Volkszählungen; Zeitungen, Zeitschriften, Kalender) folgen die Themenkreise Natur, Geschichte, Religion, Schule, Fürsorge und Auswanderung, Recht-Politik-Militär, Wirtschaft, Volkskunde, Kunstgeschichte, Sprachwissenschaft, Belletristisches. Die anschliessende Ortskunde ist nach Bezirken und Gemeinden gegliedert. Aus der Familien- und Personenkunde treten vor allem Ulrich Bräker (Der Arme Mann im Tockenburg, 1735–1798), Jost Bürgi (Der Erfinder der Logarithmentafeln, 1552–1632) und Huldrych Zwingli (1484–1531) als bedeutende Männer des Landes hervor.

Beim Studium des Heftes, vor allem in den Kapiteln Geschichte und Volkstum, stösst man immer wieder auf den Autor Heinrich Edelmann; er hat mit grossem Fleiss zur Erforschung dieser Landschaft beigetragen, und die vorliegende, von Armin Müller mit grösster Sorgfalt zusammengestellte Bibliographie ist auch als Ehrung seines Schaffens gedacht.

*Wettingen*

*Rolf Meier*

MAX PFISTER, *Der Zürichsee*. Bern, Haupt, 1970. 70 S., 182 Abb. (Die Grossen Heimatbücher, 2.) – Die überarbeitete und im Bildteil neu gestaltete zweite Auflage des 1955 erschienenen Bandes «Der Zürichsee» vermag als Heimatbuch zu überzeugen. Max Pfister skizziert in Wort und Bild den Zürich- und Obersee überaus plastisch als typisch schweizerische und doch eigenartige, einheitliche Landschaft.

Im Text – gegliedert in Natur – Geschichte – Kultur – ist der historische Teil leider zuweilen einem überholten Geschichtsbild verpflichtet, obwohl gegenüber der ersten Auflage gewisse Stellen verbessert wurden. Um so gewinnender erweist sich die Darstellung des kulturellen Lebens rund um den See. Vollends ist die Stimmung der Region schliesslich im gut kommentierten und geschickt mit dem Text verwobenen Bildteil eingefangen. Kleinere und grössere Landschaftsausschnitte wechseln ab mit Dorf- und Hausansichten und Bildnissen des Sees aus früheren Jahrhunderten. Dabei kommt auch der kunsthistorisch und volkskundlich interessierte Leser auf seine Rechnung.

*Zürich*

*Otto Sigg*

## ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

ROLF BAUER, *Österreich. Ein Jahrtausend Geschichte im Herzen Europas*. Berlin, Haude & Spener, MCMLXX. 542 S., 31 Abb. (Geschichte im Buch.) – Das 50jährige Bestehen der Republik Österreich hat in den vergangenen zwei Jahren eine Fülle von Darstellungen zur Geschichte Österreichs im 20.

Jahrhundert hervorgebracht. Obschon diese neueste Geschichte Österreichs sich nicht auf diese letzten 50 Jahre beschränkt, sondern eine Gesamtgeschichte Österreichs bietet, liegt doch auch der Schwerpunkt dieser Darstellung auf dem 20. Jahrhundert. Der Weg Österreichs durch die Geschichte wird verfolgt, um ein Verständnis für seinen heutigen Standort in der Gemeinschaft der Völker zu finden. Sein Anliegen, «allen auswärtigen Freunden seines Landes, denen es Zeitnot versagt, zu einem umfänglicheren Werk zu greifen, ein Interesse an den Grundlinien der österreichischen Geschichte abzugewinnen», hat der Verfasser mit seiner objektiven und in ihren Wertungen zurückhaltenden Darstellung bestens erfüllt.

Dass eine Geschichte Österreichs den Zentralstaat in den Mittelpunkt rückt, ist durchaus legitim. Dennoch ist der föderative Aufbau des österreichischen Staates ein so wesentliches Element, dass der Verfasser ihm nicht genügend entspricht, wenn er glaubt, das Ereignis von Fussach (1964) gänzlich übergehen zu sollen. Ebenso wenig vermögen die Bemerkungen und Daten zu befriedigen, die gelegentlich zur Geschichte der Länder eingestreut werden. So hat es niemals eine Verwüstung Feldkirchs 1646 (S. 165) gegeben; lediglich hatte die Stadt 1647 eine Kontribution an die Schweden geleistet, um der Verwüstung zu entgehen.

Rolf Bauers Geschichte Österreichs eröffnet eine neue Buchreihe «Geschichte im Buch», die von verschiedenen Verlagen gemeinsam herausgebracht wird und sich an einen breiteren Leserkreis wendet. Die allgemein verständlich geschriebene Darstellung verzichtet deshalb von vorneherein auf einen Anmerkungsapparat, ohne aber die wissenschaftliche Brauchbarkeit des Buches ganz in den Hintergrund treten zu lassen: eine Zeittafel, Stammtafeln, eine Bibliographie und ein ausführliches Register entsprechen dieser Forderung. Obwohl sich die Bibliographie ausdrücklich als eine Auswahl kennzeichnet, so hätte doch wenigstens die alljährlich erscheinende «Österreichische Historische Bibliographie» angeführt werden sollen. Es wäre dann dem Verfasser wohl auch nicht widerfahren, dass er bei seiner Auswahl landesbezogener Darstellungen für einzelne Bundesländer auf dem Stand von 1927 stehengeblieben wäre.

*Bregenz*

*Karl Heinz Burmeister*

R. J. WHITE, *Kurze Geschichte Englands*. Aus dem Engl. übertr. von HERTA SIMON-AUFSEESSER. München, Callwey, 1970. 309 S., 4 Karten. – Das in englischer Originalfassung 1967 erschienene Übersichtswerk wendet sich bewusst an ein breiteres Publikum. Es will nicht mehr sein als eine Einführung und ist darauf angelegt, Interesse und Verständnis für die grundlegenden Zusammenhänge der englischen Geschichte zu wecken. Diese Zusammenhänge werden denn auch recht geschickt und überzeugend herausgearbeitet. Die Darstellung führt vom römischen Britannien bis zum ersten Weltkrieg und behandelt sowohl die frühesten Anfänge als auch die zeitgeschichtlichen Probleme nur in skizzenhaften Ausblicken. Besonders am Schluss des Bandes möchte man eine etwas ausführlichere Behandlung des Stoffes wünschen. White schreibt sehr lebendig und versteht den Leser zu fesseln, obwohl er nicht von besonders originellen Frage- und Problemstellungen ausgeht. Sehr aufschlussreich ist das Einleitungskapitel «Über den Charakter der englischen



Geschichte». Am Schluss findet man eine bibliographische Übersicht, die das wichtigste ältere und neuere Schrifttum kurz referiert und u. a. auch noch Rankes *Englische Geschichte* zur Lektüre empfiehlt. Die deutsche Übersetzung von Herta Simon-Aufseesser ist vorzüglich. Englische Fachausdrücke werden fast immer im Original wiedergegeben und dann in Klammerbemerkungen erläutert, so dass keine Missverständnisse aufkommen.

Dem geschichtsinteressierten Laien kann das Buch von R. J. White mit gutem Gewissen empfohlen werden. Wer indessen als Student, Lehrer oder Forscher knappe und zuverlässige Orientierung in deutscher Sprache sucht, wird mit mehr Gewinn die systematischere und inhaltlich wesentlich dichtere Darstellung von Kurt Kluxen (Stuttgart, Kröner, 1968) benützen.

Basel

Hans R. Guggissberg

GUIDO HABLE, *Geschichte Regensburgs. Eine Übersicht nach Sachgebieten*. Unter Mitarbeit von RAIMUND W. STERL. Regensburg, Mittelbayerische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft, 1970. 269 S. (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 1.) – Eine moderne Stadtgeschichte über Regensburg wie auch eine Bibliographie zur Geschichte dieser Stadt stehen bisher aus. G. Hable legt hier unter Mitarbeit von R. W. Sterl ein äusserst nützliches und zweckmässig angelegtes Arbeitsinstrument vor, das Ausgangsbasis zur Vorbereitung der eben angesprochenen Desiderate sein kann und auf jeden Fall in Anspruch nehmen darf, ein wertvolles Hilfsmittel zur Regensburger Stadtgeschichtsforschung zu sein. Das Buch ist hervorgegangen aus der Vorbereitung der Beiträge von Hable und Sterl für den Artikel «Regensburg» im Deutschen Städtebuch. Daher haben die Bearbeiter die Sachbereiche des Städtebuches als Grundlage genommen, ihre Reihenfolge und Koordination aber den stadtgeschichtlichen Gegebenheiten von Regensburg angepasst (so z. B. werden Landesherrschaft und Wehrverfassung zusammen behandelt). Die einzelnen Abschnitte bringen das historisch Gesicherte, wobei in den Anmerkungen Quellenbelege sowie Hinweise auf allgemeine und spezielle Literatur gegeben werden. Dabei wird ständig notiert, wieweit zu den betreffenden Bereichen Gesamtdarstellungen vorliegen, wo besondere Probleme bestehen und wo sich noch grössere Forschungslücken befinden (so gibt es z. B. keine Darstellung zur Regensburger Geschichtsschreibung; ebenso fehlt eine umfassende Arbeit über den Regensburger Reichstag 1663–1803). Durch Vergleiche mit der Verfassungs- und Wirtschaftsentwicklung anderer, auch ausserdeutscher Städte gewinnen die einzelnen Aussagen noch an Konturen. Ein Verzeichnis der gedruckten und archivalischen Quellen, ein Quellenanhang (53 Auszüge von römischen Inschriften bis zum Schreiben Hardenbergs an Sailer 1818), eine Zeittafel sowie ein Personenregister runden das Buch ab.

Paris

Jürgen Voss

J. FUCHS, *Inventaire des Archives de la Ville de Strasbourg, série X (Fonds Fernand Joseph Heitz)*. Strasbourg 1969. In-4<sup>o</sup>, 85 p. – Les archives municipales de Strasbourg viennent de s'enrichir d'une collection exceptionnelle de documents les plus variés relatifs au passé de l'Alsace: le Fonds Fernand Joseph Heitz (1891–1963), donné généreusement à la ville par le frère du

défunt, M. Robert Heitz. Plus d'un millier de documents concernant l'histoire de la ville et de ses habitants, du XIII<sup>e</sup> siècle jusqu'à nos jours, ont été répertoriés et forment désormais la série X des Archives anciennes, divisée en six périodes chronologiques. L'inventaire dressé par M. Fuchs est précédé d'une biographie de Fernand Heitz, due à Mlle Lucie Roux; il est complété par un tableau méthodique des mots matières et par une table alphabétique des noms de personnes, de lieux et des matières, qui facilite grandement pour le chercheur l'accès à ces documents, d'un intérêt et d'une diversité fort remarquables.

Genève

Alfred Perrenoud

TADEUSZ MANTEUFFEL, *Naissance d'une hérésie. Les adeptes de la pauvreté volontaire au moyen âge*. Traduit du polonais. Paris, Mouton, 1970. In-8<sup>o</sup>, 113 p. (Ecole pratique des hautes Etudes, VI<sup>e</sup> section, coll. « Civilisations et sociétés », vol. 6). — L'aspiration à la perfection, individuellement ou en groupe, est une constante historique. La pauvreté volontaire, qui prend sa source dans quelques paroles du Christ et l'exemple des premières communautés chrétiennes mentionnées dans les Actes des Apôtres, est dès longtemps apparue comme une voie menant à la perfection. Mais l'exigence de perfectionnement spirituel est aussi une source de l'hérésie. C'est ce que démontre, dans un ouvrage peut-être un peu trop descriptif, M. Manteuffel\*.

C'est ainsi que défilent sous nos yeux la *pataria* de Milan, mouvement extrémiste de réforme du XI<sup>e</sup> siècle en marge des grands mouvements réformistes : Cluny ou Gorze. Puis les premiers adeptes de la pauvreté volontaire absolue, Robert de Molesme (cisterciens), saint Bruno (chartreux), Robert d'Arbrissel (communauté de Fontevrault), Norbert de Xanten (prémontrés) créent des ordres qui connaissent très vite une stabilisation (sédentarisation) les détournant de la pauvreté absolue. D'autres adeptes, Henri de Lausanne, Arnaud de Brescia ou Pierre Valdo ne se soumettent pas à l'autorité de l'église et celle-ci les condamne alors comme hérétiques.

La seconde partie de l'ouvrage est consacrée à la naissance et au développement de l'ordre franciscain. François d'Assise est un adepte de la pauvreté absolue. Sa soumission au Saint-Siège lui évite toute condamnation. La suite de l'histoire du mouvement qu'il a créé n'est guère qu'une longue lutte entre les partisans de l'adoucissement de la règle, toujours parfaitement orthodoxes, et les « spirituels » ou *fraticelli*, influencés par les théories de Joachim de Flore, partisans d'une « ligne dure », insoumis et donc hérétiques. Il y eut aussi des mouvements parallèles à l'ordre. Parmi eux les Frères apôtres furent interdits. Les béguines et bégards, groupes de laïcs, purent soit se rattacher au tiers ordre franciscain et vivre ainsi en paix, soit, tels ceux du midi de la France qui suivirent les doctrines joachimites du « spirituel » Pierre Jean Olive, refuser de se soumettre et choir alors dans l'hérésie.

\* Le professeur Tadeusz Manteuffel, directeur de l'Institut d'histoire de l'Académie des sciences de Pologne, à Varsovie, est décédé en automne 1970, peu après la publication en français du présent ouvrage. Peu connu en occident, où ses ouvrages n'avaient pas été traduits, il a exercé une profonde influence, par delà toutes les positions idéologiques, sur la génération actuelle des jeunes historiens polonais et largement contribué au renouveau des études historiques de son pays (N. D. L. R.).

Ces divers exemples permettent à l'auteur, en conclusion, de «comprendre quels étaient les critères qui guidaient la papauté lorsqu'elle tenait certaines opinions pour orthodoxes et d'autres, de contenu presque identique, pour hérétiques. Le plus essentiel de ces critères est incontestablement l'obéissance envers les autorités ecclésiastiques» (p. 102).

Genève

J.-E. Genequand

*Das Papsttum und die süditalienischen Normannenstaaten 1053–1212.* Eingel. und zusammengest. von JOSEF DEÉR. Göttingen, Vandenhoeck & Rupprecht, 1969. 117 S. (Historische Texte/Mittelalter 12.) – Was dieses Bändchen bietet, das wie alle andern der genannten Reihe speziell für Seminarübungen berechnet ist, geht aus dem Titel genau hervor. Die Textauswahl beschränkt sich auf die Zeit zwischen dem «Lebensangebot der Normannen an den Papst Leo IX.» und dem «Vasalleneid Friedrichs II. gegenüber Papst Innozenz III.»; sie verzichtet auf Dokumente, die sich auf die Reichs- und Kirchengeschichte im allgemeineren Umfang beziehen und geht über die angegebene Epoche nicht hinaus. Innerhalb des bestimmten Rahmens konnte eine umso grössere Fülle von Quellen gesammelt, dank der Abgrenzung eine umso bessere innere Geschlossenheit erzielt werden. Für Texte, die mangelhaft ediert sind, ist Deér auf Handschriften zurückgegangen, und in dankenswerter Weise hat er zusammengetragen, was, in verschiedensten Editionswerken zerstreut, nicht leicht zu erfassen war. Vor allem legte er Wert darauf, dass neben dem päpstlichen Standpunkt auch der normannische klar erkennbar werde.

Basel

Berthe Widmer

*Die deutsche Königserhebung im 10.–12. Jahrhundert.* Heft 1: *Die Erhebungen von 911 bis 1105.* Heft 2: *Die Erhebungen von 1125 bis 1198.* Eingel. und zusammengest. von WALTER BÖHME. Göttingen, Vandenhoeck & Rupprecht, 1970. 90 S. und 79 S. (Historische Texte/Mittelalter, 14 und 15.) – Zur Ergänzung der Textsammlung, die in Nummer 9 der genannten Reihe die deutsche Königswahl im 13. Jahrhundert illustrierte, werden jetzt im neuen Bändchen zahlreiche Quellen zum selben Thema, jedoch für die frühere Zeit geboten. Den Ausdruck «Wahl» hat Böhme vermieden, um Missverständnissen vorzubeugen. Als Einstieg zum Studium der einzelnen Erhebungsvorgänge wählte er Berichte gutinformierter Chronisten, doch zielte er darauf, möglichst alle irgendwie bedeutsamen Quellen herbeizuziehen, die das Thema direkt berühren; ausgeschieden bleiben dagegen die andern, die einen nur mittelbaren Zusammenhang mit demselben beleuchteten. Aus der Zusammenstellung der Texte geht vor allem der «Ausnahmecharakter» fast jeder dieser Erhebungen hervor, und dieses Ergebnis vor allem ist es, das frühere Sammlungen zur deutschen Königswahl weitgehend entwertet.

Basel

Berthe Widmer

HENRI PIRENNE, *Les villes du moyen âge.* Paris, Presses universitaires de France, 1971. In-16, 171 p. (Coll. SUP «L'historien»). – L'œuvre du grand

médiévisste belge reste, après tant d'années, à la base de toutes les recherches sur la période allant du VIII<sup>e</sup> au XIII<sup>e</sup> siècle. Si beaucoup des théories et des idées qu'il lança naguère ont été discutées, nuancées, révisées, elles n'ont rien perdu pour autant de leur vigueur stimulante. Mais avec le temps, maints textes importants de Pirenne ont disparu des rayons des librairies et ne sont accessibles que dans les grandes bibliothèques. Dans ces conditions, les éditeurs sont fort avisés de remettre sur le marché quelques-uns de ces textes, les plus «classiques»: ainsi en fut-il, tout récemment, du célèbre *Mahomet et Charlemagne* et de l'*Histoire économique et sociale du moyen âge* (originellement paru dans un volume de la collection Glotz, bien oubliée aujourd'hui).

Le petit volume que nous présentons ici est la réimpression d'un texte paru d'abord en anglais en 1925 (*Medieval Cities*) parce qu'il contenait la substance de conférences prononcées par Pirenne dans diverses universités américaines; sa version française originale sortit à Bruxelles en 1927, et fut reprise en 1939 dans *Les villes et les institutions urbaines* dont les deux précieux volumes regroupaient tout ce que Pirenne, disparu entre temps, avait écrit sur le sujet: monographies, chapitres de manuels, articles de revues, comptes rendus critiques.

Il s'agit d'un essai de synthèse, d'une manière de conclusion après tant d'années de recherches et de réflexion, où l'auteur expose d'une façon condensée deux de ses thèses les plus célèbres: celle de la décadence du commerce européen au temps de Charlemagne et de ses successeurs, puis celle de la commune renaissance du commerce et des villes au XI<sup>e</sup> siècle, les marchands constituant la texture sociale primitive des cités, la première «bourgeoisie», au sens institutionnel du mot; car pour Pirenne, institutions et fonctions urbaines pratiquement se confondent. L'étudiant, devant qui ces thèses sont si souvent évoquées sans qu'il en ait en général une connaissance directe (ainsi en va-t-il de bien des grands auteurs, et de Pirenne comme de Marx...), pourra désormais s'y reporter aisément.

Zurich

J.-F. Bergier

HANS SAUTER, *Studien zum mittelalterlichen Privatrecht der Stadt Freiburg. Unter besonderer Berücksichtigung der Sicherungsrechte*. Freiburg im Breisgau, Wagner, 1969. XIV/196 S. (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau, 11) – Diese Freiburger Dissertation geht dem Privatrecht der Stadt Freiburg im Breisgau des 12., 13. und 14. Jahrhunderts nach. Sie stützt sich auf die in den gedruckten Quellensammlungen zugänglichen Urkunden. Der Verfasser spannt seine Untersuchung über das ganze Privatrecht, soweit es aus dem Urkundenmaterial entgegentritt. Sein Versuch, eine grosse Vielfalt von Rechtsgeschäften unter dem der modernen deutschen Dogmatik so teuern Gedanken der Sicherungsübereignung zu betrachten, wird den juristisch geschulten Rechtshistoriker interessieren, auch wenn er den Ergebnissen nicht rückhaltlos beistimmen wird.

Die Arbeit richtet sich weniger an den Historiker. Ihr Ziel war es offenbar nicht, das Stadtrecht von Freiburg in einen grösseren rechtshistorischen oder gar allgemein-historischen Zusammenhang zu stellen.

Basel

Bernhard Christ



KAREL IV. LUCEMBURSKÝ, *Vlastní životopis, překlad z latiny, poznámky a úvodní studie* JAKUB PAVEL, Prag (Nakladatelství Vyšehrad) 1970, 142 S., 8°. Die Beschäftigung mit der Zeit und Person Karls IV. hat sich in der tschechischen Forschung während der letzten Jahre wieder verstärkt. Die Autobiographie dieses Herrschers liegt jetzt in einer neuen tschechischen Übersetzung vor. Jakub Pavel, der erstmals 1940 diesen Text in tschechischer Fassung herausbrachte, hat mehrfach über diese Zeit gearbeitet und seine Ergebnisse hier ausgewertet. Sein Buch ist unterteilt in Einleitung (S. 1–56), Quellentext (S. 57–108), Texterklärung (S. 109–127), einer Quellen- und Literaturübersicht (S. 129–130) sowie einem Itinerar Karls IV. von 1316–1346 (S. 131–142). Die in mehrere Abschnitte gegliederte Einleitung behandelt Böhmen und Westeuropa zur Zeit der Premysliden, den Aufstieg des Hauses Luxemburg, die böhmische Nachfolgefrage, Böhmen und Westeuropa zur Zeit König Johanns und König Johann, Karl und Blanka. Ein ausführlicher Textkommentar schliesst sich an die Übersetzung an. In dem Itinerar kann Pavel seine neuesten Forschungsergebnisse in gestraffter Form ausführen. Die bibliographischen Angaben konzentrieren sich zumeist auf Titel, die in Buchform herauskamen. Daher vermisst man einige neue Untersuchungen, wie etwa jene von J. Spévaček, die in Zeitschriften erschienen sind. Das gut ausgestattete Buch muss von jedem konsultiert werden, der sich mit dem Jugendleben Karls IV. befasst.

Paris

Jürgen Voss

NICCOLO MACHIAVELLI, *La vita di Castruccio Castracani da Lucca. Das Leben des Castruccio Castracani von Lucca*. Vollst. ital. Text, übertr. von HELGA LEGERS. Köln, Wien, Böhlau, 1969. 92 S. – Es ist sehr erfreulich, dass dieses kleine Meisterwerk des berühmtesten italienischen Staatstheoretikers in einer leicht erschwinglichen Ausgabe zweisprachig herausgekommen ist; es sei zur Lektüre warm empfohlen. Anregend sind die einleitenden Bemerkungen Enzo Calanis über die Grundhaltung Machiavellis, seine Leitgedanken und das Ziel seiner Geschichtsschreibung; den Wünschen des Lesers nach Klarheit in den Ausführungen vermag er freilich nicht ganz zu genügen. Bei der Übersetzung bemerkt man grosse Sorgfalt in der Wiedergabe des Textinhalts; in Stichproben habe ich kleine Ungenauigkeiten, aber keine bedeutenden Übersetzungsfehler getroffen. Die hohe Sprachkunst dagegen, über die Machiavelli verfügte, lässt sich in der Verdeutschung – obwohl diese angenehm zu lesen ist – nicht mehr entdecken, was zu bedauern ist, jedoch keine Abweichung von der heute üblichen Übersetzungsart darstellt. Es sei hier darum ganz generell der Wunsch ausgedrückt, es möchten die Stilmittel guter Schriftsteller wieder vermehrt studiert und es möge bei Übertragungen verstärkt auf Stileigentümlichkeiten geachtet werden, insbesondere auf Wortwahl und Wortstellung, auf die Kunstgriffe bei der Gliederung des Satzes, auf Tonfall, Spannung und dergleichen mehr. Indem man die Form vernachlässigt, schmälert man den Gehalt und seine Wirkung.

Basel

Berthe Widmer

MATTHEW ANDERSON, *L'Europe au XVIII<sup>e</sup> siècle* (trad. de l'anglais). Paris, Sirey, 1968. In-8°, 377 p., cartes (Collection *Histoire de l'Europe*,

tome VIII). – Tome VIII de la collection *Histoire de l'Europe*, l'ouvrage de Matthew Anderson, traduit de l'anglais par Marthe Chaumié, ne prétend pas à l'originalité. Conçu comme un manuel, sans en avoir toujours la clarté, il est divisé en quinze chapitres d'importance sensiblement égale, suivis chacun d'une succincte bibliographie. La première moitié de l'ouvrage décrit les cadres de la vie sociale, économique, politique et institutionnelle. Le parti pris d'un équilibre rigoureux entre les chapitres nous vaut de voir traité en un même nombre de pages ou presque, une trentaine, de la vie économique (population, agriculture, commerce, industrie, finances et théories économiques) et du rôle et de l'organisation des armées. L'auteur a des choix qui étonne, même si sa conception de l'histoire est essentiellement politique.

C'est ce qui ressort de la seconde partie de l'ouvrage qui retrace les grands événements politiques et les relations internationales, de la paix d'Utrecht (1713) au Traité de Versailles (1783): expansion de la Russie, ascension de la Prusse, rivalité coloniale anglo-française, relations internationales dans le bassin méditerranéen. Tout cela n'étant pas nouveau et traité dans une optique traditionnelle, n'appelle pas de longs commentaires. Deux chapitres sur la vie intellectuelle et la religion terminent ce livre un peu décevant dont l'intérêt d'une traduction ne m'est pas apparu comme évident.

Genève

Alfred Perrenoud

ALICE GÉRARD, *La révolution française, mythes et interprétations (1789–1970)*. Paris, Flammarion, 1970. In-16°, 140 p. (Coll. « Questions d'histoire »). – C'est un livre excellent, qui emporte l'admiration par l'étendue des connaissances de l'auteur, que vient d'écrire Alice Gérard. Durant près de deux siècles, l'interprétation de la Révolution française constitue à elle seule une histoire à laquelle ce volume est consacré.

L'entreprise, certes, n'est pas nouvelle. Dans *La Révolution et l'Empire*, t. I, *Les assemblées révolutionnaires, 1789–1799*, Paris, 3<sup>e</sup> éd., 1947 (coll. « Clio », vol. VIII), Louis Villat lui avait réservé les pp. XII–XXXII de son introduction. Plus récemment, Jacques Godechot, dans *Les Révolutions (1770–1799)*, Paris, 1963 (coll. « Nouvelle Clio »), pp. 235–257, rédigeait un nouvel état de la question. Il y expliquait la lente et longue tentative d'exposer d'une manière impartiale le « gigantesque effort des habitants de l'hémisphère occidental pour hâter la libération de l'homme, pour qu'il pût jouir de plus de « bonheur » sur terre ».

Bien que tout ne soit pas nouveau dans le livre d'Alice Gérard, il n'en demeure pas moins que la densité de l'écriture et que l'économie du sujet en font un livre plein d'intérêt. Il comprend deux parties d'étendue presque égale.

La première, *Histoire d'une histoire (1789–1945)*, relève tour à tour les passions contemporaines; l'époque de la Restauration durant laquelle « l'histoire est, par excellence, une arme politique: arme préventive ou offensive pour une révolution à venir, que, de plus en plus, on sentira inévitable »; les efforts du positivisme pour démythifier le phénomène révolutionnaire; les aspirations à atteindre l'objectivité scientifique « au moment où, à partir de 1880, la République est enfin aux républicains ».

La seconde partie s'ouvre par quelques pages de « Documents » et se poursuit par près de trente pages intitulées *Thèmes des controverses actuelles*. Ils



se ramènent à trois : la Révolution fut-elle française, ou occidentale, ou même atlantique ? Les historiens parviennent-ils à en expliquer les origines dans le temps et dans l'espace ? Peuvent-ils faire « sans quelque passion, et donc quelque risque de parti-pris, le portrait du révolutionnaire, et du contre-révolutionnaire » ?

Pour l'instant, l'histoire érudite elle-même de la Révolution n'a pas exorcisé tous les mythes. Mentreuse à ses propres principes ou zélatrice de la « bonne nouvelle », qu'est donc la Révolution puisqu'on continue à l'invoquer dans toutes les luttes politiques contemporaines ?

Alice Gérard donne la réponse, au terme de son Avant-propos : « Qu'il s'agisse de ce messianisme social, ou du messianisme bourgeois des Droits de l'Homme, de l'idée du Progrès qui leur est commune, ou de la mystique contre-révolutionnaire qui les récuse tous, des mythes, ancrés dans ce passé, ont exalté les imaginations et les énergies, et agi sur le futur. Par là aussi, l'histoire de la Révolution française qui n'est pas seulement l'histoire écrite, mais l'histoire en action, la mémoire vécue, est une part importante de l'histoire contemporaine. »

*Sierre*

*Michel Salamín*

*Der Verfassungskonflikt in Preussen 1862–1866.* Ausgew. und eingel. von JÜRGEN SCHLUMBOHM. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1970. 96 S., Tab. (Historische Texte/Neuzeit, 10.) – Die noch im Ausbau begriffene handliche Sammlung des Vandenhoeck & Ruprecht-Verlags bildet für den Historiker eine wertvolle Dokumentationsmöglichkeit vorwiegend für Themen aus dem deutschen Bereich, dürfte aber vor allem für den mit Quellenmaterial exemplarisch vorgehenden Mittelschul-Geschichtsunterricht eine wertvolle Bereicherung schon bestehender Quellensammlungen sein. In diesem Zusammenhang ist es allerdings doch bedauerlich, dass der Herausgeber dieses Bandes – « um der Arbeit in Seminarien und Übungen nicht vorzugreifen » – selbst auf die einfachsten Erläuterungen der Quellen durch Einführung, Überleitung oder Anmerkungen verzichtet. Schlumbohm versucht weniger eine Darstellung der historischen Vorgänge zu präsentieren, als vielmehr « die Ursachen für Entstehung, Verlauf und Ausgang des Verfassungskonflikts in den Blick (zu) bringen ». Die Probleme dieses Konflikts werden nun in einer äusserst geschickten und instruktiven Sammlung von Dokumenten in überaus eindrücklicher Weise dargestellt. So geben diese Quellen etwa Aufschluss über die Situation der Liberalen und des Konstitutionalismus in Preussen, über das « soldatische » Denken des Königs, dem die Heeresreform und erst in zweiter Linie die Sicherung der monarchischen Macht durch eine zuverlässige Armee zum ureigensten Anliegen wurde ; ferner über die nicht sachlichen, wohl aber prinzipiellen Vorbehalte der Liberalen gegenüber der Reform, über Bismarcks « Lückentheorie » etwa in der « Eisen und Blut »-Rede, seine Verhöhnung des Abgeordnetenhauses, die Beeinflussung oder gar Erpressung des preussischen Beamtentums, die Unterdrückung der Presse und über die Voraussetzungen für Bismarcks interessante und zunächst scheinbar erfolgreichen Versuche, durch ein Zusammengehen mit der Arbeiterklasse die Liberalen zu schwächen. Sehr schön geschildert wird dann besonders das langsame Zerbröckeln des liberalen Widerstandes durch innere Spaltung angesichts der Wirtschafts-

politik Bismarcks (Eisenbahnvorlage 1865) und vor allem angesichts der schleswig-holsteinischen Frage, die einen Teil der liberalen Konstitutionalisten zu opportunistischen Nationalisten machte. (Twisten 1863: «Ich würde lieber das Ministerium Bismarck einige Jahre länger ertragen, als ein Deutsches Land verloren gehen lassen, obgleich ich . . . das Ministerium für eine ernste Gefahr und für ein Unglück für das Vaterland erachte.») Ähnlich wie siebzig Jahre später haben auch damals die immer offenkundigeren ausenpolitischen und militärischen Erfolge ein zunächst umstrittenes Regime gestärkt und die Opposition vollends zum Scheitern verurteilt.

Wettingen

Rudolf Schlöpfer

JEAN JAURÈS, *La guerre franco-allemande 1870–1871*. Préface de J. B. DUROSELLE. Postface de MADELEINE REBÉRIOUX. Paris, Flammarion, 1971. In-16, 311 p. (Coll. «Science»). – Ce volume de l'«Histoire socialiste de la France» est beaucoup moins célèbre que ceux que Jaurès, dans la même série, consacra à la Révolution. Sa publication dans le même tome que l'étude de Dubreuilh sur la Commune, la date de sa parution: 1907–1908, au moment où les prises de position de Jaurès en matière de défense nationale lui valaient de vives attaques et marquaient sa rupture complète et définitive avec le radicalisme, la composition de l'ouvrage où l'on ne trouve ni un récit suivi ni les vastes tableaux où Jaurès excellait, son contenu enfin: l'auteur insistait particulièrement sur les responsabilités françaises, tout cela explique l'oubli injustifié dans lequel tomba l'ouvrage.

La présente réédition en livre de poche est d'autant plus appréciable qu'elle est accompagnée de deux brèves et substantielles études d'un historien des relations internationales et d'une spécialiste de Jaurès, complétées par une «note» bibliographique (fort utile, bien que les titres allemands y soient constamment estropiés).

Un «récit sommaire» d'une quinzaine de pages, une vaste étude sur les responsabilités de la guerre de quelque 230 pages, sept pages de conclusions, ainsi se présente l'ouvrage de Jaurès. Surprenant dans son déséquilibre, écrit d'une seule traite, à la hâte, mais soigneusement documenté et profondément pensé, il se limite au plan purement politique, étudiant les hommes et leurs idées sur l'Allemagne. Aucune velléité de rechercher des causes économiques au conflit (d'ailleurs il n'y en a pas, relève J. B. Duroselle). D'Edgar Quinet à Thiers, de Napoléon III aux républicains de 1870, le torrent de l'éloquence jaurésienne nous entraîne, par de larges touches et de longues citations, à une revue des idées que nourrissaient les hommes politiques français à l'égard de l'unification allemande. Dans quelle mesure surent-ils reconnaître le caractère inéluctable et justifié de ce mouvement, telle est la pierre de touche pour Jaurès.

Si, dès 1898, le leader socialiste s'était réservé la guerre de 1870–1871, c'est qu'il entendait, par une analyse des conditions dans lesquelles s'était déclenché le conflit, faire œuvre politique et éducative auprès du large public que touchaient les livraisons de l'«Histoire socialiste», lui montrer les mécanismes et les défaillances humaines qui rendaient la guerre possible. En 1907, estime Madeleine Rebérioux, «autant et plus peut-être qu'au prolétariat ouvrier et paysan, ce livre s'adresse à la petite bourgeoisie républicaine qui, par

l'intermédiaire du parti radical, dirige la France depuis les élections de 1906. . . [il] est le versant petit-bourgeois de la pédagogie politique dont Jaurès développera pendant l'été le versant prolétarien aux congrès de Nancy et de Stuttgart». Malheureusement, il fut publié justement au moment où ces républicains radicaux s'indignaient des propos de Jaurès au congrès socialiste international de Stuttgart.

Genève

Marc Vuilleumier

RENÉ HÉRON DE VILLEFOSSE, *Les graves heures de la Commune*. Paris, Librairie académique Perrin, 1970. In-8°, 287 p. – Au milieu de l'avalanche de livres qu'a déchaînée le centenaire de la Commune, cette aimable compilation ne prétend pas à l'originalité et n'apporte aucune vue nouvelle. En des pages d'une agréable érudition, l'auteur fait un rapide récit qui, de l'évocation du Paris remodelé par Hausmann, nous conduit allègrement aux journées de Mai, à travers la guerre, le siège puis l'insurrection communaliste. Anecdotes et portraits ont le pas sur l'analyse des conditions économiques et sociales ou sur celle des mentalités et il ne faudra pas chercher, dans cet ouvrage, une mise au point ni même une évocation des problèmes posés par l'historiographie de la Commune.

L'auteur ne cache pas une certaine sympathie pour ses communeux et rappelle sa parenté avec Edouard Moreau, du Comité central. Il relève aussi le rôle joué par son père, alors conservateur des antiques au Louvre, dans la sauvegarde du musée lors des journées de Mai.

Si le déroulement général des événements est correctement rapporté, les inexactitudes et les erreurs de détail sont fréquentes.

Genève

Marc Vuilleumier

JEAN-BAPTISTE DUROSSELLE, *Histoire diplomatique de 1919 à nos jours*. 5<sup>e</sup> édition. Paris, Dalloz, 1970. In-8°, 807 p. – Est-il vraiment nécessaire de présenter aux lecteurs de la *Revue suisse d'histoire* l'un des ouvrages d'histoire diplomatique contemporaine les plus utilisés par les étudiants de langue française? Edité en 1953, alors que Pierre Renouvin achevait son «Histoire des relations internationales», l'ouvrage du professeur Duroselle se présente comme une sorte de complément aux deux volumes de Pierre Renouvin qui couvrent le XX<sup>e</sup> siècle (tomes VII et VIII de l'*Histoire des relations internationales*). Les deux œuvres ont en effet leurs caractères propres et presque leur public. La première recherche dans les forces profondes de l'histoire l'évolution des relations internationales, la seconde – qui fait l'objet de ce bref compte-rendu – s'attache essentiellement à l'exposé des faits, pour autant qu'il soit possible, surtout après 1945, de les reconstituer.

L'*Histoire diplomatique de 1919 à nos jours* se veut donc essentiellement un guide qui décrit et explique, sans prétendre chercher à aller jusqu'au fond des problèmes. Son succès ne s'est pas démenti, puisque voici la 5<sup>e</sup> édition qui comprend, par rapport aux précédentes, un chapitre consacré à la période 1957–1970, aussi documenté et équilibré qu'il était possible de le faire avec un recul de quelques mois ou de quelques années sur l'événement. La bibliographie a également été mise à jour, une bibliographie raisonnée qui, malgré

quelques coquilles typographiques, rendra de grands services à tous ceux qui désirent s'initier aux problèmes complexes des relations internationales contemporaines.

Genève

Jean-Claude Favez

ROGER PORTAL, *Russes et Ukrainiens*. Paris, Flammarion, 1970. In-16, 140 p. (Coll. «Questions d'histoire»). – L'Ukraine est aujourd'hui l'une des quinze républiques fédérées de l'Union des républiques socialistes soviétiques. Mais avant de s'intégrer tout entière, à la fin de la Seconde guerre mondiale, dans l'Etat russe, elle a longtemps oscillé, au gré des fluctuations de la politique internationale, entre l'Autriche, la Pologne et la Russie.

Si Roger Portal a placé son ouvrage, qui retrace l'histoire millénaire de la formation d'une nationalité ukrainienne, sous le signe des rapports entre Russes et Ukrainiens, c'est en partant de la situation actuelle. Mais il n'en oublie pas pour autant les relations et les conflits que le peuple ukrainien a entretenus tout au long de son histoire avec l'ensemble de ses voisins. C'est ainsi que tour à tour l'auteur présente l'Etat de Kiev, la domination polono-lithuanienne, la cosaquerie, puis l'union avec la Russie et le triomphe de l'hetmanat, enfin, dès le XIX<sup>e</sup> siècle, la naissance d'une conscience nationale. La révolution industrielle, au tournant du siècle, n'affaiblit pas cette prise de conscience, contrairement à ce que l'on aurait pu croire en raison de l'exode rural et de l'afflux de populations extérieures, mais elle renforce l'importance de l'Ukraine dans l'empire des tsars et, partant, l'hostilité du gouvernement russe à toute forme de nationalisme ukrainien. La Première guerre mondiale et la révolution de 1917 vont tout naturellement poser le problème de cette nation qui reçoit enfin dans l'Union soviétique, non le droit au séparatisme, mais à l'existence nationale.

Entre le centralisme soviétique, jamais totalement débarrassé d'un sentiment grand russe et l'ukrainisation de l'Ukraine s'établit un équilibre, précaire peut-être, mais suffisamment solide pour résister à la tourmente de la Seconde guerre mondiale. Est-ce à dire que le problème ukrainien n'existe plus aujourd'hui, dans un régime fédéral et socialiste? Prudemment l'auteur ne conclut pas sur ce point, mais constatant la persistance d'une opposition ukrainienne à l'Union soviétique, il se demande s'il s'agit là d'un mouvement plus libéral que national «dont les buts pourraient être atteints dans le cadre de la Fédération».

Enfin, selon la formule de cette collection, l'exposé des faits est suivi de la présentation du dossier qui comprend des documents, le point de quelques problèmes et querelles d'interprétation, et une bibliographie succincte, mais commentée.

Genève

Jean-Claude Favez

*Annuaire statistique de la Ville de Mulhouse, 1969*. Mulhouse, Service des statistiques de la Ville de Mulhouse, 1971. In-4<sup>o</sup>, 114 p., cartes, graph. – Nul ne contestera la grande utilité, pour les historiens de l'époque contemporaine, des annuaires statistiques, qu'ils soient nationaux, régionaux ou, comme celui-ci, municipaux. Ils apportent une masse d'informations dont le

démographe et l'économiste, au premier chef, tirent profit. Mais d'autres domaines de la recherche historique peuvent y trouver leur matière première : problèmes de relations et d'équilibres sociaux, de santé publique, de sociologie politique et électorale, de scolarisation, etc. Le plan et le contenu de l'Annuaire de Mulhouse sont conformes à ce que présentent la plupart des publications de ce genre ; imprimé avec clarté, il offre toutes les données souhaitables – et d'autres dont on voit moins le parti qui pourra en être tiré. La proximité de Mulhouse avec Bâle et la Suisse lui confèrent, pour notre pays, un intérêt particulier, notamment les chapitres VIII (Circulation – Transports, qui inclut les statistiques, peu détaillées ici, de l'aéroport de Bâle-Mulhouse) et X (Sport – Tourisme).

*Zurich*

*J.-F. Bergier*